

ISO

JUGEND
SINFONIE
ORCHESTER

MAGAZIN

NR. 1/AUGUST 2015





Noémie Rhyn

Den grössten Fehler, den man im Leben machen kann, ist, immer Angst zu haben, einen Fehler zu machen.

Dietrich Bonhoeffer

live on stage

Die heutige Bedeutung der Redewendung «im Rampenlicht stehen» heisst nach Duden so viel wie «stark beachtet sein; im Mittelpunkt des Interesses stehen».

Rampenlicht und Lampenfieber sind oft eng miteinander verbunden. Manche Menschen werden schon nervös, wenn sie nur im Klassenzimmer, am Rednerpult oder irgendwo auf einer Bühne in der Öffentlichkeit stehen. Eine wissenschaftliche Studie hat eindeutig belegt, dass Lampenfieber die grösste aller Ängste überhaupt ist, grösser noch als die Flugangst.

An Proben, Konzerten und durch Soloauftritte lernen und erfahren die jungen Musikerinnen und Musiker, dass sie das Lampenfieber auch als positives und leistungssteigerndes Auftrittsgefühl mit einer grossen schöpferischen Kraft erleben können.



Kai Bachofner



Rudolf Fässler



Bruno Vogt

Sinn und Zweck

Das **Jugend-Sinfonieorchester der Neuapostolischen Kirche Schweiz** ist ein Laien-Orchester der besonderen Art. Seit September 2013 treffen sich über 50 junge, begabte Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Schweiz, um unter professioneller Leitung anspruchsvolle Werke zu üben und an Konzerten vorzutragen.

Der **Zweck** besteht darin, jungen Talenten zu ermöglichen auf einem höheren Niveau zu musizieren, die eigenen Fertigkeiten zu verbessern, Orchestererfahrungen zu sammeln und Werke verschiedener Epochen kennenzulernen.

Der **Sinn** hingegen liegt in der Pflege der Gemeinschaft, auf der Basis unseres Glaubens und der christlichen Werte. Dementsprechend stammt die Mehrheit der Jugendlichen aus unseren Reihen, wenngleich wir für junge Musizierende mit einem anderen konfessionellen Hintergrund offen sind.

Das JSO definiert hochwertige Aufführungen und musikalische Erfolge nicht als alleinige Zielsetzung. Dementsprechend konzertiert das Orchester nicht nur in renommierten Konzertsälen im In- und Ausland, sondern auch an kirchlichen Veranstaltungen, in Spitälern, Reha-Kliniken und bei Jubiläen.

Innert kürzester Zeit hat das noch junge Orchester unter der überzeugenden Leitung von Simon Reich, unterstützt durch die Konzertmeisterin Stefanie Bischof, enorme Fortschritte erzielt und an den bisherigen Konzerten grosse Freude und Begeisterung ausgelöst.

Das Repertoire, welches seit der Gründung kontinuierlich erweitert wurde, umfasst hauptsächlich Werke aus den Stilepochen Barock, Klassik und Romantik. Erweitert wird es mit Stücken aus Musicals und Filmmusik sowie bekannte Titel von Gruppen/Interpreten wie «ABBA», «Queen» etc. Fester Bestandteil sind auch Stücke aus der neuapostolischen Liedersammlung.

Von Beginn an haben uns die jungen Musikerinnen und Musiker sehr viel Freude bereitet und dies nicht nur aufgrund ihrer Talente, sondern auch durch ihren Teamgeist und durch ihr Verhalten. Wir sind mächtig stolz auf unsere musizierende Jugend. Ob Laien oder angehende Profis, eines haben alle Orchestermitglieder gemeinsam: Sie sind jung, begabt und begeistert von der Musik!

Mit diesem Magazin, welches zweimal jährlich erscheint, möchten wir Sie auf unsere wunderbare Reise mitnehmen, eine Reise, die erst vor Kurzem so eindrucksvoll begonnen hat. Im Namen des Vorstandes und aller Musikerinnen und Musiker wünschen wir Ihnen eine gute Zeit mit vielen musikalischen JSO Sternstunden.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Rudolf Fässler

Bischof – JSO Schirmherr

Bruno Vogt

Präsident JSO

LAMPENFIEBER

02 live on stage

EDITORIAL

03 Inhaltsverzeichnis

PERSÖNLICH

03 Interview mit Simon Reich
Dirigent

KONZERTE

08 Tonhalle 14. Mai 2015
12 Cantars 6. Juni 2015



WISSENSWERTES

16 Instrumente: Das Horn

PROBEN

18 Ernsthaftigkeit und Spass



JSO SPONSOREN

20 Boutique La Folie und
La Follia – Das Restaurant

LICHT IM DUNKEL

22 Kinderhilfswerk Sternschnuppe

GÖNNER

23 Mitgliedschaft

VERANSTALTUNGSKALENDER

24 Konzertkalender



Interview mit Simon Reich – Dirigent

Simon Reich studierte Violoncello, Schulmusik I und Dirigieren mit Schwerpunkt Chorleitung. Mit dem Aufbaustudium zum Kantor rundete er seine musikalische Ausbildung ab. Simon Reich ist Leiter der Jugendmusikschule Dornach, Dirigent eines Streichorchesters, welchem sechs Musikschulen des Kantons Baselland angeschlossen sind, unterrichtet Cello und leitet den Basler Projektchor. Seit Beginn leitet er das Jugend-Sinfonieorchester der Neapostolischen Kirche Schweiz.

JSO: Bist du in einer musikalischen Familie aufgewachsen?

Simon Reich: Ja, das bin ich. Auf der Seite meiner Mutter ist in jeder Familie jemand, der BerufsmusikerIn ist bzw. war. Das Klavier ist am meisten vertreten (professionell: Grossmutter und Tante, der Grossvater war guter Laie), weiter Blockflöte (professionell: meine Mutter und Schwester) und Tonmeister (mein Onkel).

Wann hattest du deinen ersten Musikunterricht und welches sind deine Erinnerungen daran?

Mit sechs Jahren erhielt ich meinen ersten Cellounterricht. In Erinnerung geblieben sind mir nur die Bogenübungen, die ich machen musste: Bogen halten und vor dem Körper auf und ab bewegen, als wäre er ein «Scheibenwischer». Das mache ich mit meinen Schülern auch gerne, aber nicht in der ersten Stunde...

Welche Instrumente spielst du?

In meiner Kindheit durfte ich die Instrumente erlernen, die ich wollte, ein besonderes Privileg! Es begann mit dem Cello, später folgten Klavier/Cembalo, Fagott und Sologesang. Im Musikstudium profitierte ich sehr davon, dass ich ein Streich-, Blas- und ein Tasteninstrument sowie Gesang lernen durfte. Auch heute kommt mir dies zugute, insbesondere als Dirigent von Jugendorchestern, wo Streicher wie Bläser mitwirken oder in der Zusammenarbeit mit Chören. Diese Vielfalt aufrecht zu erhalten, kann nur ein «musikalischer Spitzensportler», ich konzentriere mich heute auf das Cellospiel und das Dirigieren.

Welches ist dein Lieblingsinstrument und welches hörst du am liebsten?

Das Cello habe ich mir zu meinem Lieblingsinstrument auserkoren. Sollte ich noch eines erlernen wollen, würde die Wahl auf das Horn oder die Posaune fallen. Was ich am liebsten höre? Das ist un-

begleitete Chormusik, der «a cappella» Gesang. Die Stimme ist das unmittelbarste Instrument, das ein Mensch besitzt, nichts Trennendes ist zwischen dem Instrument und dem Menschen. Mich fasziniert die Vielfalt des Instruments «Stimme». Die Verschmelzung von Stimme, Sprache und Tönen zu einem Ganzen, das Spektrum der Vokalbildung und -färbung (und das je nach Sprache), die Ausdruckskraft eines Chores und vieles mehr begeistern und berühren mich immer wieder auf's Neue.

Wolltest du immer schon Dirigent werden?

Mit 14 Jahren dirigierte ich meinen ersten Chor. Der Wunsch Dirigent zu werden, entwickelte sich aber erst im Verlauf meines Cellostudiums. Während dieses Studiums dirigierte ich bereits zwei Chöre. Somit lag es nahe, den Schwerpunkt meiner Dirigentenausbildung auf die Chorarbeit zu legen. Nach Besuchen in Freiburg und Karlsruhe



Klassische Musik ist ein Wert für sich, den kann man durch nichts aufwiegen. Auch wenn man sie nicht versteht, wird man durch sie berührt.

Paavo Järvi, Dirigent aus Estland

entschied ich mich, in Luzern die Ausbildung zu beginnen. Der Höhepunkt meiner Dirigierstudien war die Ausbildung im Aufbaustudium zum Kantor (Kirchenmusikstudium) an der Zürcher Hochschule der Künste, ZHdK.

Dirigierst du immer mit dem Taktstock?

Orchester meistens, ja. Ein Chor ohne Begleitung dirigiere ich ohne Taktstock. Die Hände setze ich neben der Sprache des ganzen Körpers, den vielen Ausdrucksmöglichkeiten mit dem Gesicht, als wesentliches Element ein, musikalische Abläufe unterstützend anzuzeigen. Da reichen bei einer längeren Zusammenarbeit mit einem Chor schon kleine Fingerbewegungen, um Stimmgruppen steuern zu können. Ob man mit oder ohne Taktstock dirigieren soll, ist ein ständiges Thema unter Dirigenten, insbesondere bei den Angehenden. Es gibt erfahrene Dirigenten, die sich dafür oder dagegen entschieden haben, sie haben ihr Dirigat entsprechend ausgerichtet und verfeinert.

Wer folgt deinen Handzeichen besser, die Laienmusiker oder die Profis?

Man könnte das ganz einfach testen: Wie lange dauert es, bis niemand mehr spielt, wenn der Dirigent an einer sinnvollen Stelle sein Dirigat «einfriert». Solche «Tests» dürfen nicht überstrapaziert werden, denn das «nach vorne Schauen» ist auch eine Frage der Chor- und Orchestererziehung. Laienmusiker sind gegenüber Profis ver-

ständlicherweise mehr mit ihrem Instrument und dem Umsetzen des Notentexts beschäftigt und benötigen mehr Zeit, dies soweit zu verselbstständigen, damit sie die Aufmerksamkeit auf weitere Dinge des Zusammenspiels richten können. Das bedingt für den Orchestermusiker, dass er sein Notenmaterial kennt und beherrscht. Von Profis wird dies erwartet, bei Laienorchestern muss der «Blick nach vorne» gemeinsam erarbeitet und durch den Dirigenten immer wieder aufs Neue eingefordert werden. Wenn das in einem Laienorchester gelingt, kommt Freude auf und das Orchester beginnt zu leben.

Welches war bisher dein grösstes Erlebnis als Dirigent?

Eines der grossen Erlebnisse war die letzte Aufführung der konzertanten Version des «Zigeunerbaron» von J. Strauss. Eine Zusammenarbeit dreier Laienvereine: Der Orchestergesellschaft Affoltern am Albis sowie dem Frauen- und Männerchor desselben Ortes. Ich konnte völlig frei dirigieren und erfreute mich am Zusammenspiel von Moderator, Chor, Solisten und Orchester. Der äussere Rahmen im Kloster Muri trug selbstverständlich zur guten Stimmung bei. Ein weiteres bleibendes Erlebnis wird die erste Aufführung mit dem JSO in der Tonhalle Zürich sein. Da habe ich zum ersten Mal bewusst und über längere Zeit gespürt, wie gut ich stehe. Bitte nicht falsch verstehen: Ich meine damit, dass

ich gespürt habe, wie verbunden ich mit dem Boden war und mich zugleich im Dirigat frei bewegen konnte. Das ist ein eindrückliches Gefühl. Bei diesem Konzert durfte aber auch das ganze Orchester erleben, wie es sich differenziert musizieren lässt, wenn man den Klang des Orchesters in einer ausgezeichneten Akustik gestalten kann.

Wie lange brauchst du um herauszufinden, ob es zwischen dem Orchester und dir «funkt»?

Das geht ganz rasch! Unterschiede gibt es vielleicht zwischen Laien- und Berufsorchestern. Wenn aber Begeisterung, gegenseitiger Respekt, Offenheit gegenüber den Mitmusikerinnen und -musikern vorhanden sind und die Literatur vorbereitet wurde, kann eine fruchtbare Zusammenarbeit stattfinden.

Inwieweit braucht ein Orchester auch noch menschliche Führung?

Die Führung eines Orchesters kann mit einem Unternehmen verglichen werden. Der Führungsstil eines Dirigenten (Vorgesetzten) wirkt sich auf die Motivation der Musikerinnen und Musiker (Angestellten) aus. Bei Laien-Orchestervereinen ist dies ein wichtiges Kriterium bei der Dirigentenwahl, denn wenn es hier nicht «funkt», werden die Musikerinnen und Musiker kaum mit grosser Anteilnahme und Freude dabei sein und über sich hinauswachsen können.

Hast du vor Konzerten oder Auftritten noch Lampenfieber?

Lampenfieber kenne ich nur als Cellist und dies in der «light»-Version, worüber ich sehr dankbar bin! Unmittelbar vor einem Auftritt kommt Nervosität auf, besonders wenn ich auswendig spiele. Ein bisschen Lampenfieber muss sein, sonst wird der Vortrag lahm. Dem Lampenfieber kann man mit verschiedenen Techniken entgegenwirken. Für mich sind eine gute Vorbereitung und die Freude und Sicherheit im Tun Voraussetzungen, das Lampenfieber überwinden zu können. An alle, die starkes Lampenfieber haben, möchte ich einen Rat mitgeben: Was immer ihr auf der Bühne oder hinter dem Rednerpult präsentiert, bezieht das Publikum mit ein, lasst es an eurer Darbietung teilhaben. Es ist wegen dir und für dich gekommen und hat Interesse, dich zu erleben.

Ist dir auch schon ein Auftritt «total» danebengegangen?

Als Cellist, ja. Das war noch im Studium, daraus habe ich gelernt ...

Viele klassische Musiker mögen nach Proben, Konzerten und Plattenaufnahmen zuhause keine Musik mehr hören. Geht dir das auch so?

Ich würde die Frage sogar noch ausweiten, denn zuhause höre ich grundsätzlich sehr selten Musik. Ich habe täglich Musik um mich herum, im Büro, in der Schule, beim Unterrichten und Proben. Da tut es gut, nach Hause zu kommen und einmal keine Musik zu hören.

Zum Schluss noch drei Fragen, die die Leserinnen und Leser bestimmt sehr interessieren:

Was motiviert dich, Dirigent des JSO zu sein?

Das ganze Team! Es macht Freude zu erleben, wie alle, vom Schirmherrn über den Vorstand bis zu jedem einzelnen Musiker an derselben Sache, im selben Geist wirken und welchen Umgang sie untereinander pflegen. Ich freue mich über die Entwicklung der Fähigkeiten der jungen Musikerinnen und Musiker. Mich motiviert es, Teil dieses JSO sein zu können und ich unterstütze das JSO daher



gerne, damit dieses Feuer der Begeisterung weiter gepflegt und gefördert werden kann. Die Jugendlichen sollen eine Plattform haben, wo sie sich unter Gleichgesinnten im Orchestermusizieren begegnen können. Es werden neue Freundschaften geknüpft und bestehende können vertieft werden.

Wie stufst du das JSO heute ein?

Seit dem ersten Konzert entwickelt sich das JSO stetig weiter. Damit es sich zu Beginn finden konnte, wurde bekannte und leichte Literatur ausgewählt und dementsprechend war die Hemmschwelle niedrig. In der Zwischenzeit hat sich das JSO nach vorne gearbeitet und spielt auch originale Orchesterliteratur, wie z.B. Elgars «Pomp and Circumstance» oder Brahms «Ungarischer Tanz». Die Fortgeschrittenen JSO-Mitglieder sollen in einem kleineren Orchester eigene Literatur differenzierter erarbeiten können. Die Aufteilung in zwei Orchester möchte ich beibehalten, die einzige Schwierigkeit besteht in der Berücksichtigung beider Orchester in der Probenplanung.

Und morgen?

Die Motivation und Freude, Teil des JSO zu sein, soll erhalten bleiben. Aus Sicht des Dirigenten wünsche ich mir eine stete persönliche Weiterentwicklung der Musikerinnen und Musiker. Zum Teil haben sie schon heute wieder mit dem Besuch von Einzelstunden begonnen, das wünsche ich mir auch für die Zukunft. Zuwachs bei den Streichern ist immer erwünscht, unterbesetzt ist das Bratschen- und Kontrabassregister. Im Gesamtorchester möchte ich gerne den Kopfsatz einer klassischen Symphonie (z.B. L. v. Beethoven) oder die ausschnittsweise Begleitung eines Oratoriums (z.B. «Elias» von F. Mendelssohn) ins Programm aufnehmen. Kleinere Besetzungen wie ein Bläser- oder Celloensemble oder Kammermusikgruppen (Quartette, Oktette etc.) wären denkbare künftige JSO-Projekte. Insbesondere Kammermusikgruppen fördern das musikalische Verständnis, welches im Gesamtorchester seine positiven Auswirkungen haben wird.

Vielen Dank für dieses Interview.

Die Redaktion



Tonhalle Zürich

vom 14. Mai 2015





Die Tonhalle Zürich zählt weltweit zu den Konzertsälen mit der besten Akustik. Der berühmte Tonhalle-Saal wurde 1895 erbaut und im Beisein von Johannes Brahms eingeweiht. Er bietet Platz für 1455 Konzertbesucher.

Es grenzt an ein Wunder, dass das noch junge Orchester 1 ¼ Jahre nach der ersten Probe bereits in diesem so renommierten Saal konzertieren durfte. Dementsprechend gross waren dann auch Respekt und Lampenfieber, das sich jedoch nach den ersten Klängen von Franz Schuberts Sinfonie Nr. 7 «Die Unvollendete» erstaunlich schnell legte.

Standing Ovation der über 1400 Konzertbesucherinnen und -besucher war der verdiente Lohn für den Dirigenten, die Konzertmeisterin, die Musikerinnen und Musiker sowie für NABENE als Gastchor.

Ohne Zweifel wird dieses Konzert als Sternstunde und Meilenstein in die Geschichte des Jugend-Sinfonieorchesters der Neupostolischen Kirche Schweiz eingehen.





Voranzeige:

Am Freitag, 6. Mai 2016, konzertiert das JSO erneut in der Tonhalle Zürich und am Samstag, 7. Mai 2016, in der Tonhalle St. Gallen. Beide Male zusammen mit dem Jugend-Sinfonieorchester aus Nordrhein-Westfalen, welches mit über 100 Musikerinnen und Musiker jeweils den zweiten Teil dieser auf Klassik ausgerichteten Konzertabende bestreiten wird.





cantars – 6./7. Juni 2015 Kirchenklangfest in St. Gallen

Zwischen März und Juni 2015 wurde in 13 Kantonen, an 38 Austragungsorten, Kirchenkultur in breiter Ausprägung dargeboten; in Konzerten, Lesungen, Feiern, Theater- oder Filmpräsentationen, Kirchenführungen usw.

«cantars» ist ein breit angelegtes Kirchenfest, das ökumenisch durchgeführt wird, eine grosse Ausstrahlung hat und Brücken innerhalb der Religionen, der Kirchen, der Kulturen und der Generationen schlägt. Mit Bundesrat Alain Berset an der Spitze setzten sich 2015 namhafte Persönlichkeiten aus Kirche, Kultur, Politik und Gesellschaft als Botschafterinnen und Botschafter ein.

2015 haben sich über 10 000 Menschen jeden Alters für «cantars» engagiert. Als Sängerinnen/Sänger in einem Chor, als Musikerinnen/Musiker, als Künstler der Bildenden Kunst oder der Literatur oder als Helferinnen/Helfer.

Erstmals dabei:

**Das Jugend-Sinfonieorchester der
Neuapostolischen Kirche Schweiz!**



**Stefanie Bischof –
JSO Konzertmeisterin**

cantars – Konzert vom 6. Juni 2015



Unter der Sternendecke der Stadtkirche St. Laurenzen in St. Gallen erlebte das JSO eine weitere Sternstunde. Momente wie sie nur die Musik und der Glaube bieten können.

Knapp drei Wochen nach dem herausragenden Konzert in der Tonhalle Zürich folgte eine weitere grossartige Herausforderung für das noch junge Orchester. Das Programm umfasste Werke von Schubert, Sibelius, Massenet, Dvorak und Brahms.

Mit brennenden Herzen für die Musik, den Glauben und die Gemeinschaft legte das

Orchester die Grundlage für einen unvergesslichen Abend. Die Reaktionen aus dem Publikum und die erlebten Gefühle lassen ein klares Fazit zu: Das JSO hat auch diese Herausforderung mit Bravour bestanden!

Das unmittelbar danach folgende Konzert der Echopreisträgerin Mirjam Feuersinger mit ihrem Ensemble rundete einen unvergesslichen Musikabend ab. Die Klänge des Orchesters und die durch Mirjam Feuersinger vorgetragenen Bachkantaten begleiteten die Besucherinnen und Besucher bis tief in die Nacht hinein.





cantars – ökumenischer Gottesdienst vom 7. Juni 2015

Am Sonntag, 7. Juni 2015, wurde dem Orchester die Ehre zuteil, den ökumenischen Schlussgottesdienst der Christlichen Musiktage in der Olma-Halle musikalisch zu umrahmen. Über 2800 Christen aus verschiedenen Konfessionen nahmen die Einladung zum «Fest des Glaubens» an.

An dieser Feier zum Abschluss von «cantars» hielten Abt Urban Federer vom Kloster Einsiedeln und Pfarrer Martin Schmidt, Kirchenratspräsident der evangelisch-re-

formierten Kirche St. Gallen, eine Dialogpredigt. Moderiert wurde der Gottesdienst von SRF-Moderatorin Ladina Spiess und Matthias Spiess von der Schweizerischen Evangelischen Allianz.

Unter der souveränen Leitung des JSO-Dirigenten Simon Reich beteiligten sich zusätzlich zum Orchester ein Gospelchor, eine Pop-Band sowie 250 Blechbläser am Programm. Das Schweizer Fernsehen strahlte «cantars» im Rahmen der Sendung «Fenster zum Sonntag» aus.



**Musik ist ein reines
Geschenk und eine Gabe
Gottes, sie vertreibt den
Teufel, sie macht die Leute
fröhlich und man vergisst
über sie alle Laster.**

Martin Luther (1483–1546)





Instrumente: Das Waldhorn

Urgeschichte und Entstehung

Vermutlich erklang der erste Hornnton in grauer Vorzeit im Orient, indem Ureinwohner durch Wegpusten des Sandes aus den Muscheln unbewusst Töne erzeugten. Gleiches war auch mit Schneckengehäusen oder mit Röhrenknochen machbar.

Wenn Ureinwohner es mit angespannten Lippen in der Art und Weise taten, die moderne Bläser noch heute «Ansatz» nennen, dann müssen ihre Lippen unbewusst und wie schwingungserregende Lamellen wirken und die gleichen Schwingungen auf die vom Rohr umschlossene Luftsäule übertragen.

Entsprechend den seit eh und je gültigen akustischen Naturgesetzen, entstanden dadurch bereits Töne, die in ihrer Höhe oder Tiefe, Klangfarbe und Klangintensität sowohl von der Länge und Form der Röhre, als auch von der Lippenspannung und Lungenkraft abhängig waren. Auf diese Weise muss es zur Geburt unseres Horns gekommen sein.

Erster kultischer Gebrauch

Der erste kultische Gebrauch geht ungefähr auf 1500–2000 v. Chr. zurück. So findet man zum Beispiel **Kuhhornbläser aus Afrika**, **Muschelhornbläser aus Neugui-nea** und aus der Bibel kennt man das **Alt-jüdische Schofar** mit seinem unwiderstehlichen, mauerbrechenden Posaunenton, welches heute noch bei jüdischen Ritualen verwendet wird.

In Italien brachten die Etrusker ihr **Terrakottahorn** in die Kultur ein. Diese Hörner wurden als Signal und Kriegsrufinstrument verwendet. Im Norden kamen die sogenannten Luren auf, die für diese Zeit erstaunlich gefertigt waren. Die handwerkliche Technik, solch dünnwandige und konisch verlaufende Instrumentenrohre aus Metall zu formen oder zu gießen, ging in den Wirren der Völkerwanderung jedoch verloren und musste im Mittelalter erst wieder erfunden und mühsam nachvollzogen werden.

Signalhörner

Immer mehr wurden die Hörner, meist aus Rinderhörner angefertigt, in Städten und Dörfern als Signalinstrumente von Nachwächter, Feuerwärter, Turmbläser, Hirten und Bäcker benutzt. Das war auch die Geburtsstunde der Postillione.

Hirtenhörner und das Alphorn

Um ca. 1555 waren Hörner aus Holz denjenigen aus Metall schon um einiges voraus. Da im mitteleuropäischen Kulturraum an die Herstellung dünnwandiger, überwiegend konisch verlaufenden Metallrohre nicht zu denken war, entwickelte ein handwerklich begabter Hirte ein Horn aus Holz, vorwiegend aus an Hanglagen gewachsenen Tannen. Verschiedene berühmte Komponisten brachten Motive aus dieser Zeit in ihre Kompositionen ein. Zum Beispiel Johannes Brahms im vierten Satz der 1.Sinfonie (1862–1876): «Also blus das Alphorn heut: Hoch aufm Berg, tief im Thal, grüss ich dich viel tausend mal!»

Jagdhörner

Die Jagdhörner wurden um 1650 in Frankreich zur Jagd eingesetzt. Die grossgewundenen Hörner wurden auf dem Pferd sitzend, um den Körper des Jägers getragen, wodurch der Name **Tromp de chasse** entstand. Später baute man die Hörner mit mehreren Windungen, wodurch sie handlicher wurden. Diese Hörner leiteten den eigentlichen Wendepunkt in der Geschichte ein. Die Mensur (Abmessungen und Massverhältnisse von Musikinstrumenten oder Teilen davon) wurde immer konischer, während die erst gegen Schluss des Rohres konisch verlaufenden Instrumente sich zur heutigen Trompete und Posaune entwickelten. Graf **Franz Anton von Sporck** (1662–1738) brachte das **Tromp**

de chasse nach Böhmen, wo es sich sehr schnell durchsetzte.

Vom Naturhorn zum Inventionshorn (Stopfhorn)

Durch die Haltung des Horns wurde auch der Klang immer weicher. Auch beim Mundstück wurde ein mehr trichterförmiges Metallstück verwendet, bei den Trompeten und Posaunen eines in Kesselform. **Anton Joseph Hampel (1703–1771)** erfand das sogenannte Stopfen. Da auf dem Naturhorn nur die Naturtonreihe zu spielen war, konnte man das Instrument nur bedingt einsetzen.

Hampel fand heraus, dass sich das Horn durch Verschliessen der Stürze (der fließende Übergang des Rohres zum Becher) um einen halben Ton erhöht. Somit war es nun möglich, mit halb- oder ganzgestopften Tönen auf dem Horn eine chromatische Tonleiter zu spielen. Durch Auswechseln verschieden langer Bögen beim Rohranfang liess sich auch die Grundstimmung verändern.

So wurden alle Kompositionen der Vorklassik, Mannheimer Schule, Wiener Klassik bis zur deutschen Romantik auf diesen Inventionshörner oder eben Waldhörner geblasen. Damals entstanden auch etliche Solokonzerte und Sonaten für das Waldhorn, u.a. vier Hornkonzerte von Mozart, zwei Konzerte von Haydn und eine Sonate von Beethoven.

Erfindung der Ventile

Heinrich Stöltzel (1777–1844) liess nach langer Entwicklung am 12. April 1818 seine ersten 2 Ventile patentieren. So war es möglich, durch Drücken des ersten Ventils das Horn um einen Ton tiefer, beim Drücken des zweiten Ventils um einen halben Ton tiefer zu machen. Für den Instrumentenmacher A. F. Sattler in Leipzig war es dann ein naheliegender Schritt, einen dritten Ventilzug hinzuzufügen, der eine weitere Vertiefung von $1\frac{1}{2}$ Tonschritten bewirkte.

Das Ventilhorn konnte sich aber noch nicht durchsetzen. Probleme wie das Transponieren (proportionales Verändern der Höhe von Tönen) sowie technische Schwierigkeiten erschwerten den Durchbruch.



Interview mit Benjamin Griesser

Im JSO spielt Benjamin Griesser (Orchestervertreter im Vorstand und Mitglied der Musikkommission) dieses Instrument. Die Redaktion hat ihm deshalb einige Fragen gestellt.

JSO: Seit wann spielst du dieses Instrument?

Benjamin Griesser: Seit ich 8 Jahre alt bin. Also seit 17 Jahren.

Spielst du noch andere Instrumente?

Ich begleite Lieder auf dem Klavier und spiele einfache Klavierwerke. Zudem singe ich leidenschaftlich gerne und habe Stimmbildungskurse belegt.

Wieso hast du dich für Horn entschieden?

Als Kind hatten wir zu Hause eine Platte von Prokofjews «Peter und der Wolf». Der vierstimmige Hornsatz interpretiert den Wolf, welcher mir jedes Mal einen Schauer den Rücken runter laufen liess. So entstand die Begeisterung für das Horn und nach einer Instrumentendemo bei einer Jugendmusik gab es nur eine Wahl für mich.

Was also fasziniert dich so sehr?

Das Horn ist ein extrem vielseitiges Instrument. Nur schon der spielbare Tonumfang ist grösser als bei anderen Orchesterinstrumenten. Er reicht über 4 Oktaven. Das Faszinierendste ist für mich das breite Spektrum der Klangfarben. Das Horn hat



sowohl einen warmen, vollen Klang, wie es typisch für Holzblasinstrumente ist, als auch die Möglichkeit mit blechigen, schmetternden Klängen Akzente zu setzen. Johannes Brahms sagte angesichts der vielfältigen Klangfarben: «Das Horn ist die Seele des Orchesters.»

Worin liegt der höchste Schwierigkeitsgrad bei diesem Instrument?

Durch die langen Windungen des Horns (physikalische Länge liegt bei ca. 3.8 Me-

tern) spricht es verglichen mit einer Trompete sehr indirekt an, das erfordert ein sensibles Anspielen des Tones. Diese Eigenheit brachte dem Horn die etwas zynischen Namen wie Glücksspirale oder Lotteriemaschine ein.

Welche «Stellung» nimmt das Horn in einem Sinfonieorchester ein?

Aufgrund der beschriebenen Breite der Klangfarbe wurde das Horn schon immer sehr verschieden eingesetzt. Sei dies als Signalinstrument, Solo-Instrument oder als klangfüllendes Instrument.

Hast du ein Vorbild?

Ich habe keine Vorbilder, viel eher dienen mir berühmte Hornisten als Inspirationsquelle. So zum Beispiel die Solo-Hornisten der Tonhalle Zürich Mischa Greull und Ivo Gass oder der international bekannte Radovan Vlatkovic.

Welche Komponisten setzen das Horn oft in ihren Kompositionen ein?

Das Horn wird praktisch von allen Komponisten der sinfonischen Musik eingesetzt. Richard Wagner verstand es hervorragend, sämtliche Klangfarben des Waldhorns zu nutzen. Aber auch Anton Bruckner oder Johannes Brahms verstanden es beinahe sphärische Stimmen für das Horn zu komponieren. Die Hornstimme aus Bruckners 6. Sinfonie gegen Ende des 1. Satzes erzeugt bei mir, wann immer ich sie höre, eine Gänsehaut.

Eignet sich das Horn auch für andere Stilrichtungen?

Es gibt hervorragende Jazz-Hornisten, dies ist jedoch eher selten. Sehr oft findet das Horn auch in der Filmmusik Verwendung.

Welches ist das Werk/Stück/Solo, das du am liebsten spielst?

Das ändert immer! Je nach Situation/Stimmung, in der ich gerade bin. Ein langer und steter Begleiter ist jedoch Mozarts 3. Hornkonzert. Ansonsten bin ich ein Romantiker und liebe es Werke von Bruckner, Brahms, Schumann und Co. zu spielen.

Herzlichen Dank und weiterhin viel Freude und Erfolg.

Die Redaktion

Ernsthaftigkeit und Spass

Auf die Konzertplanung abgestimmt finden jährlich 4–5 Probewochende und 2–3 Probetage statt. Diese Zusammenzüge dienen einerseits der Vertiefung der Literatur aus dem bestehenden Repertoire sowie zur Einstudierung von neuen Werken.

Methodisch werden grundsätzlich zwei Probearten umgesetzt:

Tuttiproben

Als **Tuttiprobe** bezeichnet man eine Probe, bei der das komplette Orchester anwesend ist. Der Name leitet sich von dem Musikbegriff «**tutti** = alle» ab. Tuttiproben sind der wichtigste Bestandteil der Probenarbeit. Sie werden immer von dem Dirigenten geleitet, der auch das Konzert dirigieren soll. Da die enorme Anzahl von Musikerinnen und Musiker ein Eingehen auf einzelne Stimmgruppen oft erschwert, werden zusätzlich Register- oder Stimmproben angesetzt.

Registerproben sind Proben, bei denen das Orchester nach Instrumenten oder Instrumentengruppen aufgeteilt ist. Die Aufteilung dient dazu, auf musikalische Fein-

heiten besser eingehen zu können, was in der kompletten Orchesterbesetzung eher weniger möglich ist.

Während die Streicher wegen ihrer großen Anzahl (im JSO bis zu zehn erste und zehn zweite Geigen) meist nach Instrumenten aufgeteilt werden (Violinen, Bratschen, Violoncelli und Kontrabässe), werden die übrigen Instrumente nach Instrumentengruppen aufgeteilt wie **Holzbläser** oder **Blechbläser**. Ebenfalls üblich ist das **Streichertutti**, bei dem nur die Streicher proben oder das **Bläserutti**.

Registerproben werden vor allem von der Konzertmeisterin und von den Stimmführern geleitet.

Proben dienen jedoch nicht nur der musikalischen Weiterentwicklung, sondern

auch der Pflege der Gemeinschaft und der Bildung eines Teamspirits. Ob während den Pausen, den gemeinsamen Essen oder im Ausgang: Unbeschwerter Freude und Spass müssen sein! Von Beginn an haben sich Freundschaften gebildet, die über das JSO hinaus erlebt und gelebt werden.

An Probewochenenden bildet ein Jugend-Gottesdienst, an dem alle Musikerinnen und Musiker teilnehmen, einen festen Bestandteil des Programms. Zusätzlich zu einer auf die Jugend ausgerichteten Wortverkündigung wird auch das Bewusstsein vertieft, dass die erhaltenen Gaben Geschenke Gottes sind. Das gemeinsame Beten für Orchestermitglieder, die in schwierigen Lebensumständen sind, stärkt zudem die Einheit im Team.



Der Mensch ist alles durch Übung

Johann Heinrich Pestalozzi
(1746 - 1827)



La Follia – Das Restaurant und Boutique La Folie

Als Dank für die grosse finanzielle Unterstützung geben wir unter dieser Rubrik unseren Sponsoren die Gelegenheit, ihre Firmen vorzustellen. Den Anfang machen wir mit Claudia Gehrig, Inhaberin der Boutique La Folie und von La Follia – Das Restaurant, beide in St. Gallen.



La Folie –
DIE BOUTIQUE
Gallusstrasse 6
9000 St. Gallen
071 222 91 43

Als Claudia Gehrig vor drei Jahren die Boutique «La Folie» übernahm, konnte sie nicht ahnen, dass damit eine aussergewöhnliche Erfolgsgeschichte ihren Anfang nahm.

An bester Lage mitten in der Altstadt setzte die «modebessene» Unternehmerin von Beginn an auf international erfolgreiche Marken im oberen Segment, auf professionelle, persönliche und vor allem unverbindliche Beratung, auf faire Preisleistungen und auf ein auf Kunden ausgerichtetes Marketing. Die Freude an der Mode und die damit verbundene Leidenschaft nimmt man beim Eintreten in die Boutique sofort wahr. Bei der Inhaberin und beim erfahrenen Beraterteam.

Ihre aussergewöhnlichen Modeevents, die jeweils von 350 bis 400 Stammkundinnen besucht werden, sind bereits zum Stadt-



gespräch geworden. Dementsprechend gross ist die Unterstützung durch ihre Markenpartner wie Strenesse, Annette Görtz, Marc Cain, René Lézard, Cambio, Wolford, etc.



Ein Erfolgsduo:
Mutter und Sohn

Ein Jahr nach der Boutique-Übernahme erwarb Claudia Gehrig ein kleines Restaurant, nur einen Steinwurf von der Boutique entfernt, im gleichen Häuserblock liegend. Folgerichtig gab sie ihm den Namen **La Follia – Das Restaurant**.

In erster Ehe mit einem stadtbekanntem Gastronomen verheiratet, übertrug sie die Verantwortung als Geschäftsführer ihrem Sohn Nicolai Del Bello. Mit dem Gastgewerbe-Gen ausgestattet, verschaffte sich der noch junge Geschäftsführer mit seinem kleinen Team schon bald den Ruf eines Insidertipps, weil jung, sympathisch, kreativ und mit einer aussergewöhnlichen Preisleistung.



Ein Italiener mehr in St. Gallen – aber anders!

Begeistert vom JSO-Konzert in der Tonhalle lud Claudia Gehrig anlässlich der Christlichen Musiktage in St. Gallen das ganze Orchester vor dem Konzert in der Stadtkirche St. Laurenzen zum Nachtessen und nach dem Konzert zum Abschlussdrink im La Follia – Das Restaurant ein.

HERZLICHEN DANK!

La Follia -
Das Restaurant
Schmiedgasse 1
9000 St. Gallen
071 222 60 26





Nina Holdener (links) und Benjamin Griesser bei der Checkübergabe.

Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe

Das JSO hat sich zum Ziel gesetzt, immer wieder auch Menschen zu erfreuen, die auf der Schattenseite des Lebens sind. Dazu gehören Hilfswerke, Reha-Zentren, Kliniken, Gefängnisse, um nur einige Beispiele zu nennen.

In Zusammenarbeit mit dem NABE-NE-Chor wurde mit dem Konzert in der Tonhalle Zürich durch eine Sammlung für das Kinderhilfswerk Sternschnuppe der

Anfang gemacht. Seit 1993 schafft diese Stiftung neue Lebensfreude für Kinder mit einer unheilbaren Krankheit, Behinderung oder einer schweren Verletzung. Das Erfüllen von besonderen Wünschen ist für diese Kinder zu vergleichen mit einem Stern, der ihnen vom Himmel zufällt. Zudem offeriert Sternschnuppe Freizeitangebote für Familien mit betroffenen Kindern sowie für Institutionen, welche diese Kinder betreuen.

Demensprechend gross war die Freude der Leitung, als ihr die beiden Orchestermitglieder Nina Holdener und Benjamin Griesser einen Check über CHF 4000.- überreichen durften.

An diesen Stelle danken wir allen Spenderinnen und Spendern herzlich.

Weitere Informationen unter www.sternschnuppe.ch



Bilder: Sternschnuppe.ch



oben: Unterstützung der zeka-Rollers
oben rechts: Aleksander trifft Katy Perry
unten rechts: Herzenswunsch Sophie, Wildtiere streicheln

Kunst und Kultur brauchen private Förderung

Um musikalisches Kulturgut zu erhalten und in Zukunft mit zu den Besten in dieser Altersklasse zu gehören, braucht das junge Orchester Unterstützung und persönliche Zuwendung.



Werden Sie Mitglied des Jugend-Sinfonieorchesters der Neuapostolischen Kirche Schweiz

Mitglieder, Gönner und Sponsoren profitieren von den folgenden Gegenleistungen:

Passivmitglieder

(Jahresbeitrag CHF 100.–)

- JSO-Magazin (erscheint zweimal im Jahr)
- Kartenvorbestellungen

Gönner

(Jahresbeitrag CHF 500.–)

- JSO-Magazin
- 2 Freikarten pro Konzert in der besten Kategorie
- Freier Besuch von Proben
- Einladungen zu Konzertapéros

Sponsoren

(Jahresbeitrag ab CHF 1000.–)

Gleiche Gegenleistungen wie bei den Gönnern, Firmenlogos in unserem Magazin, auf Plakaten, Programmheften sowie auf unserer Homepage Bericht über die Firma/Organisation im JSO-Magazin.

Unter www.jsn.nak.ch sind alle Möglichkeiten aufgeführt.

Klassische Musik ist für viele Jugendliche Meilen weit weg vom eigenen Alltag. Die Kombination von Religion, Jugend und klassischer Musik ist jedoch attraktiv und setzt einen Gegenpol zum Mainstream. Darüber hinaus ist es erwiesen, dass der Zugang zu Klassik oft auch mit dem Zugang zu Bildung einhergeht.

Durch Ihre Unterstützung leisten Sie einen wertvollen Beitrag für die persönliche Entwicklung der jungen Musikerinnen und Musiker sowie für den Fortbestand des Jugend-Sinfonieorchesters.

Grosszügigkeit lebt von Vertrauen.

Dementsprechend sorgfältig werden Vorstand und Orchester mit Ihrem Vertrauen dem JSO gegenüber auch umgehen.



Konzertkalender 2015

Datum: **Samstag, 24. Oktober 2015**
 Beginn: 15.00 Uhr
 Ort: Volkshaus Zürich
 Literatur: **Klassik und aus NAK-Liedergut**
 Hinweis: Sonderkonzert für Senioren aus dem
 Bezirk Zürich-Nord

Datum: **Samstag, 14. November 2015**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Stadthalle Wuppertal
 Literatur: **Werke aus Klassik, Film und Musical**
 Hinweis: Teil 1: JSO Schweiz
 Teil 2: NRW-Jugendchor

Konzertkalender 2016

Datum: **Freitag, 6. Mai 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Tonhalle Zürich
 Literatur: **Klassik**
 Hinweis: Teil 1: JSO Schweiz
 Teil 2: JSO Nordrhein-Westfalen

Datum: **Samstag, 7. Mai 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Tonhalle St. Gallen
 Literatur: **Klassik** (gleiche Literatur wie in der Tonhalle
 Zürich)
 Hinweis: Teil 1: JSO Schweiz
 Teil 2: JSO Nordrhein-Westfalen

Datum: **Samstag, 24. September 2016**
 Beginn: 19.00 Uhr
 Ort: Casino Bern
 Literatur: **Klassik sowie Teile aus dem Südafrika-Konzert**

Datum: **Samstag, 9. Oktober 2016**
 Beginn: noch offen
 Ort: Musikauditorium Silvertown/Kapstadt
 Literatur: **Klassik – Gospel – NAK-Liedergut**
 Hinweis: Südafrika-Konzertreise vom 3. bis 15. Oktober 2016

Konzertkalender 2017

Datum: **Freitag, 2. Juni 2017**
 Beginn: noch offen
 Ort: Basel, genauere Angaben folgen
 Literatur: **Klassik**
 Hinweis: Konzert im Rahmen der Veranstaltung
 «Nacht des Glaubens»

Herausgeber

Jugend-Sinfonieorchester Neuapostolische Kirche Schweiz
 Heinrich-Wolff-Strasse 8
 8046 Zürich
 T 044 342 42 65
 M 079 205 68 68
 admin.jso@nak.ch
 www.jso.nak.ch

Redaktion

Jeannette Bosshard
 Bernhard Holdener
 Marianne Urwyler
 Bruno Vogt

Gestaltung

Silvia Janser
 Bernhard Holdener

Fotografie

Bernhard Holdener

Druck

Neuapostolische Kirche Schweiz

VORSCHAU JSO MAGAZIN 2 / 2015



PERSÖNLICH – Musik und Glaube
 Interview mit Hans Graf, Bezirksevangelist

KONZERTE

Volkshaus Zürich
 Stadthalle Wuppertal



LICHT IM DUNKEL
 Zu Besuch bei Nazlin